

Skriptum zum PhD-Methodenworkshop
an der
Andrassy Universität Budapest

Unterlage zum Vortrag

Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse

Vortragende/r: Mag. Rosemarie Nowak

Vortrag mit anschließender Diskussion

am 9. April 2015

Doktoratsstudium an der Andrassy Universität Budapest

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Beschreibung der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse	2
3	Eignung der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse	6
4	Konkretes Anwendungsbeispiel.....	7
5	Fazit.....	10
6	Literaturverzeichnis	11
7	Abbildungsverzeichnis.....	13

1 Einleitung

Um einen Gegenstand empirisch zu untersuchen, unterscheidet die Literatur grob zwischen vier Methoden: die Beobachtung, die Befragung, die Inhaltsanalyse und das Experiment (vgl. Atteslander 2010, 54; Diekmann 2010, 195; Mayer 2002, 34). Die Inhaltsanalyse stellt somit eine der grundlegenden Methoden innerhalb der empirischen Sozialforschung dar.

Die Wahl der empirischen Untersuchungsmethode wird in der wissenschaftlichen Forschung zu einem gewissen Zeitpunkt getroffen. Idealtypisch wäre eine Vorgangsweise wie in Abbildung 1 dargestellt, der nach Gläser/Laudel (2010, 36) in der realen Durchführung jedoch kaum ein Forschungsprozess folgt:

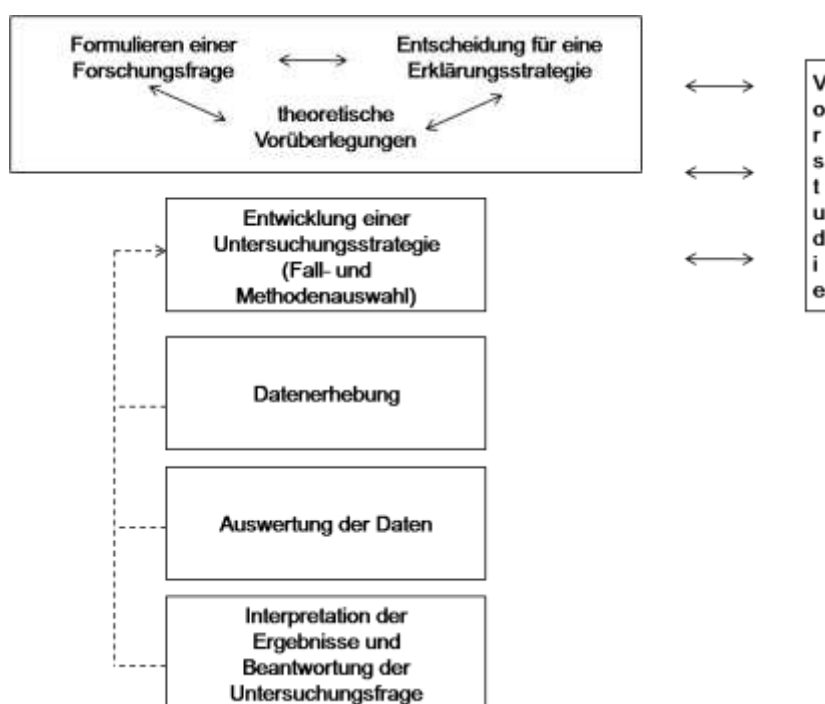


Abbildung 1: Struktur empirischer sozialwissenschaftlicher Forschungsprozesse nach Gläser/Laudel (2010, 35)

Nach Gläser/Laudel (2010, 35) erfolgt somit die Entscheidung für eine Methode nach der Formulierung einer Forschungsfrage, der Entscheidung für eine Erklärungsstrategie, den theoretischen Vorüberlegungen und eventuellen Vorstudien. Nach der Interpretation der Ergebnisse und der Beantwortung der Untersuchungsfrage kann die Untersuchung nochmals aufgenommen werden, was dann zumeist mit einer anderen empirischen Methode erfolgt, um weiterführende Ergebnisse zu generieren.

In diesem Skriptum soll auf die qualitative wie quantitative Inhaltsanalyse eingegangen werden. In Kapitel 2 wird die Methode beschrieben, das Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Eignung der Forschungsmethode und in Kapitel 4 ist ein konkretes Beispiel nachzulesen. Ein Fazit und die Verzeichnisse schließen die Ausführungen.

2 Beschreibung der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse

Entscheiden sich ForscherInnen für die Inhaltsanalyse wird, wie der Name besagt, Inhalt analysiert. Atteslander (2010, 197) unterscheidet mit Bezug auf Harder (1974, 226) eine diagnostische, prognostische sowie kommunikationstheoretische Funktion der Inhaltsanalyse (vgl. teils auch Diekmann 2010, 582f.). Mayring (2002, 115) beschreibt drei Grundformen der qualitativen Inhaltsanalyse, die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (vgl. auch Berger 2010, 142). Während bei den genannten AutorInnen die qualitative Inhaltsanalyse im Vordergrund steht, geht Lamnek (2010, 448-497) sowohl auf die qualitative als auch auf die quantitative Inhaltsanalyse ein. Die Inhaltsanalyse wird in jedem Fall für alle Gegenstände und für die konkrete Fragestellung individuell angepasst (vgl. Mayring 2010, 49; Atteslander 2010, 204).

Die Inhaltsanalyse kann somit prinzipiell qualitativ und/oder quantitativ angewandt werden. Die **qualitative** Wissenschaft ist stärker am Verstehen interessiert und nach dem Zugang von Mayring (2010, 19) potenziell induktiv. Qualitativ wird häufig geforscht, wenn über den Gegenstand noch wenig bekannt ist bzw. wenn sich das Forschungsvorhaben am Anfang befindet. Qualitative Merkmale können nicht unmittelbar in Zahlen gegossen werden, z. B. Geschlecht, Beruf, politische Einstellung. Sie können jedoch quantifiziert werden, wenn gewissen Ausprägungen Zahlen zugewiesen werden. (vgl. Mayer 2002, 72). Die **quantitative** Wissenschaft ist nach Mayring (2010, 19) stärker daran interessiert, allgemeine Prinzipien bzw. Gesetze aufzuzeigen und potenziell deduktiv. Sie schließt häufig an qualitative Studien an, um Kausalzusammenhänge erforschen zu können (vgl. Gläser/Laudel 2010, 28). Diese Art der Forschung ist an Häufigkeiten, Anteilen, Durchschnittswerten, Zusammenhängen etc. interessiert (vgl. Diekmann 2010, 35; Gläser/Laudel 2010, 34). Wenn Ausprägungen quantifizierbar sind, also Zahlbegriffe in Beziehung gesetzt werden, haben sie den Charakter quantitativer Merkmale, z. B. Alter, Schulnoten etc. (vgl. Mayer 2002, 72; Mayring 2010, 17). Häufig erfolgt bei der Inhaltsanalyse eine Kombination dieser beiden Zugänge, um die Vorteile beider wissenschaftlicher Ansätze zu heben.

Um eine Inhaltsanalyse durchführen zu können, wird am Beginn der Forschung das zu untersuchende Material festgelegt (vgl. Mayring 2010, 16 und 60; Lamnek 2010, 452). Bei der Umsetzung plädieren die meisten AutorInnen, nach vorab festgelegten Regeln vorzugehen (vgl. Mayring 2010, 13 u. 48; Berger 2010, 140). Für diese Regeln empfiehlt bei der qualitativen Inhaltsanalyse auch Mayring (2010, 59) neben der induktiven Vorgangsweise ein teils deduktive Vorgangsweise, indem vorab Selektionskriterien bestimmt werden, beispielsweise bei der strukturierenden Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2010, 92-94). Daran anschließend wird induktiv ein Kategoriensystem entwickelt, welches das zentrale Element der Inhaltsanalyse darstellt. Es ermöglicht, die Inhalte systematisch zu untersuchen. (vgl. auch Atteslander 2010, 203f.; Berger 2010, 140) Das Kategoriensystem wird einem

Pretest bzw. einer Pilotstudie unterzogen, um zu prüfen, wie passend es erstellt wurde und, um es bei Bedarf abzuändern (vgl. Mayring 2010, 94; Berger 2010, 140). Im Laufe der Untersuchung kann das Kategoriensystem induktiv erweitert bzw. angepasst werden (vgl. Mayring 2010, 59), wie anhand Abbildung 2 nachvollzogen werden kann.

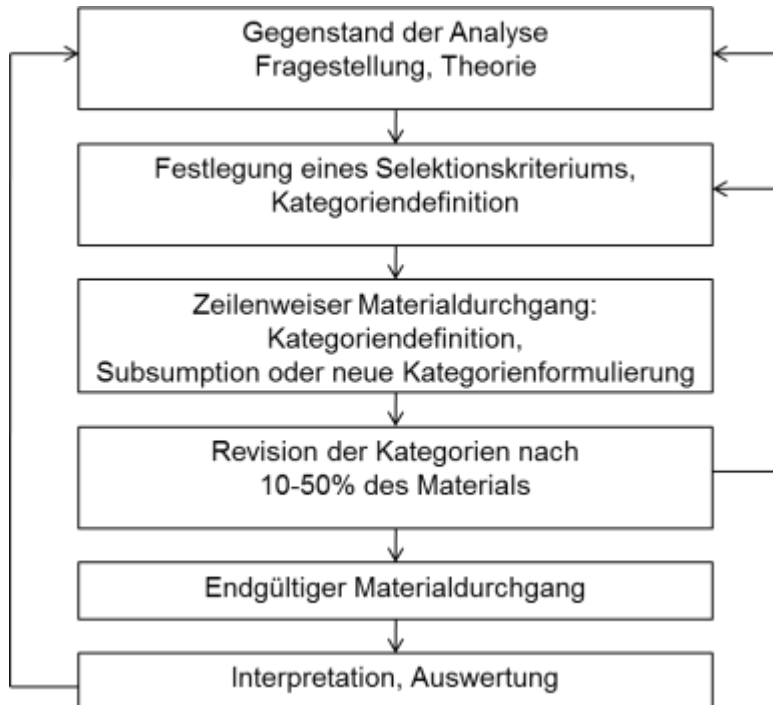


Abbildung 2: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung nach Mayring (2002, 116)

In der Grounded Theory steht demgegenüber die induktive Vorgangsweise gänzlich im Vordergrund, die je nach Strömung deduktiv in einen heuristisch-analytischen Theorierahmen gesetzt wird oder der Zugang zum Material beinahe völlig offen erfolgt (vgl. Kelle 2007, 42-46, 49). Korte et al. (2007, 166) wenden darüber hinaus beispielsweise in ihrer Forschung die Diskursanalyse an, welche nach Sinnzusammenhängen außerhalb des Textes und in den Hintergründen dessen Entstehung sucht. Die Wahl einer deduktiven oder induktiven Vorgangsweise bzw. einer Kombination der Kategorienbildung hängt sicherlich sowohl vom untersuchten Material selbst als auch vom Untersuchungsziel ab. Werden beispielsweise Texte aus Zeitschriften oder dem Internet analysiert, wird ein deduktiv generiertes Kategorienschema am hilfreichsten sein, das zusätzliche induktiv gebildete Kategorien erlaubt. Wird die qualitative Inhaltsanalyse zur Auswertung von Interviews herangezogen, stellt ebenfalls eine Kombination mit stärkerem Gewicht auf die induktive Generierung von Kategorien eine vielversprechende Vorgangsweise dar. Wird andererseits ein Briefwechsel beforcht, verspricht die Diskursanalyse auf Basis der Grounded Theory die besten Ergebnisse.

Einige spezielle Aspekte sind bei der Auswertung der Inhaltsanalyse zu beachten. Häufig wird bei der Auswertung die Verwendung von Ankerbeispielen empfohlen, um Textpassagen bzw. andere

Inhalte den Kategorien sauber zuzuordnen und abzugrenzen (vgl. Mayring 2010, 92f.). Jensen (2007, 132) beschreibt etwa zur Verwendung der elektronischen Datenauswertungssoftware MAXQDA (2015), dass für die Codierung benötigte Ankerbeispiele direkt bei der Kategorie abgelegt werden können. Diekmann (2010, 581) weist darauf hin, dass Texte besser verstanden werden, wenn deren Entstehungsmilieu bekannt ist. Mayring (2010, 65) rät, zu fraglichen Textteilen zusätzliches erklärendes Material heranzuziehen. Mayring (2010, 59) empfiehlt weiters zur Präzision der Inhaltsanalyse die Kodiereinheit, also den kleinsten Materialbestandteil/Textteil zum Einfließen in eine Kategorie, die Kontexteinheit, den größten in eine Kategorie aufzunehmenden Textbestandteil, und die Auswertungseinheit, damit ist die Reihenfolge des untersuchten Materials gemeint, vorab festzulegen.

Die Auswertung der Inhaltsanalyse wurde vor der elektronischen Zeit klassisch über Handkärtchen betrieben. Den nächsten Schritt bildete eine Auswertung der Unterlagen mittels Windows-Word, Windows-Excel, Apple-Software oder einem anderen Textverarbeitungs- oder Kalkulationsprogramm. Seit Beginn der 1990er-Jahren erfolgt vor allem bei größeren Materialmengen häufig eine computergestützte qualitative Datenauswertung, wobei seit den 2000er-Jahren eine Konsolidierung der Produkte am Markt festzustellen ist (vgl. Kuckartz 2007 16f). Aktuell bilden das bereits oben genannte MAXQDA (2015) und auch Atlas.ti (2015) oder NVivo (2015) Beispiele für kommerziell genutzte Auswertungsprogramme, die jedoch überwiegend Gratisangebote über einen gewissen Zeitraum bieten, um auch der Wissenschaft zugänglich zu sein. Für studentische Zwecke wurden QCAmap (2015) von Philipp Mayring und MIA (2015) von Grit Laudel entwickelt.

Weiterführend können sich Interessierte in folgenden Werken zur Inhaltanalyse informieren. In Mayring (2010, 63-109) können Detailbeschreibungen zur zusammenfassenden, explikativen und strukturierenden Inhaltsanalyse nachgelesen werden. Es finden sich in diesem Abschnitt gut nachvollziehbare Praxisbeispiele und hilfreiche theoretische Erläuterung. Mayring (2010, 70) geht beispielsweise auf die häufig zur Auswertung von Interviews verwendete zusammenfassende Inhaltsanalyse ein und beschreibt eine detaillierte Vorgangsweise anhand dieser vier Schritte:

- **Paraphrasierung:** alle nicht inhaltstragenden Textbestandteile streichen. Inhaltstragende Textbestandteile auf eine einheitliche Sprachebene übersetzen. Kurzfassungen.
- **Generalisierung auf das Abstraktionsniveau:** Generalisierung der Inhalte und Satzaussagen.
- **Erste Reduktion:** bedeutungsgleiche und bedeutungsunwesentliche Paraphrasen streichen.
- **Zweite Reduktion:** ähnliche Paraphrasen zusammenfassen. Paraphrasen zu einem Gegenstand zusammenfassen.

Wird die Auswertung computerunterstützt durchgeführt, ist jedoch eine derart arbeitsintensive Vorgangsweise kaum mehr nötig, da in den meisten Programme ganze Textpassagen einer Kategorie zugewiesen werden können. Demgegenüber empfiehlt Mayring in der Beschreibung zu QCAmap sehr wohl den Durchlauf dieser Schritte.

Auch Gläser/Laudel (2010) beschreiben in ihrer Publikation von S. 196-260 detailliert die Auswertung von ExpertInneninterviews mittels der qualitativen Inhaltsanalyse. Mayring als auch Gläser/Laudel konzentrieren sich stärker auf die qualitative Inhaltsanalyse. Mit speziellen Techniken der quantitativen Inhaltanalyse beschäftigt sich Lamnek (2010, 455-459), indem er etwa die Frequenzanalyse, Valenzanalyse, Intensitätsanalyse u. ä. thematisiert.

3 Eignung der qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse

Nach Atteslander (2010, 203) werden bei der Inhaltsanalyse Sachverhalte aufgedeckt und Aussagen über deren Entstehung, die Absicht des Senders, die Wirkung auf Empfänger und/oder zu sozialen Situationen gemacht (vgl. teils auch Diekmann 2010, 580). Den breitesten Zugang zur Inhaltsanalyse gibt Mayring (2010, 11), der ihr die Analyse von Material zuschreibt, „das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt.“ Diekmann (2010, 576) und Atteslander (2010, 195) weisen ihr die Untersuchung von Texten, Bildern und Filmen zu. Mayring (2010, 12) nennt in diesem Zusammenhang Texte, Bilder und Noten, also symbolisches Material. Es handelt sich um protokollierte, somit fixierte Kommunikation. Die Hauptvorteile der Inhaltsanalyse sind für Diekmann (2010, 586) der Vergangenheitsbezug, der erforschbare soziale Wandel und die Nicht-reaktivität des Datenmaterials. Häufig werden Textsorten und Bildmaterial wie Zeitungen, Zeitschriften, Printprodukte allgemein, Transkripte oder Aufnahmen von Interviews, Briefwechsel, Internet-Inhalte, Social Media-Inhalte, Blogs, Facebook, Bilder, Fotografien, historische Dokumente, Akten, akustisches Material wie Radiosendungen, Filme, Bewegtbilder u. ä. einer Untersuchung mittels der Inhaltsanalyse unterzogen. Wobei zur Analyse von Bildmaterial eigenständige methodische Literatur zu finden ist (z. B.: Gillian 2013; Prosser 2006 oder Miene et al. 2002).

Sowohl für die Beobachtung, die Befragung und das Experiment ist die Inhaltsanalyse aufgrund ihres retrospektiven Charakters nicht geeignet. Jedoch können mittels der genannten empirischen Methoden Unterlagen wie Transkripte oder Protokolle erstellt werden, die ihrerseits mit der Inhaltsanalyse bearbeitet werden können.

4 Konkretes Anwendungsbeispiel

Als Beispiel zur Umsetzung der Inhaltsanalyse wurden interne Medien politischer Parteien untersucht. Dabei lehnt sich die Forschung an die strukturierende Inhaltsanalyse an, zu der Mayring (2010, 92-109) eine genaue Beschreibung bzw. eine Anleitung der Durchführung liefert. Es wurde als Grundgesamtheit die internen Medien jener politischen Mitgliederparteien im deutschen Sprachraum definiert, die in den obersten Bundesgremien vertreten sind und als Zusatzkriterium in der Schweiz zumindest zwei Sitze in der Bundesversammlung innehatten. Das forschungsleitende Interesse galt der Reputation der Parteivorsitzenden. Zu diesem Thema entsteht eine Dissertation, in der die qualitative und quantitative Inhaltsanalyse der internen Parteimedien der erste Teil einer dreigliedrigen Triangulation darstellt.

Die internen Medien wurden direkt von den Mitglieder-Parteien angefragt. Die entsprechenden Adressen wurden überwiegend online recherchiert bzw. persönlich oder telefonisch erfragt. Im Fokus der Anfrage standen alle internen Parteimedien, also sowohl Partei-Zeitschriften, Newsletter, Social Media und alle weiteren Medien. Der Analysezeitraum wurde für 1. Jänner 2014 bis 30. Juni 2014 festgesetzt, da in diesem Zeitraum in der DACH-Region¹ keine nationalen Wahlen stattgefunden haben, die möglicherweise eine Verzerrung eines „Normalzustandes“ der Reputationsdarstellung der Parteivorsitzenden mit sich gebracht hätten. Der Sorgfalt halber muss festgehalten werden, dass am 25. Mai 2014 in Deutschland (vgl. Bundeswahlleiter 2014, online) und Österreich (vgl. BMI 2014, online) die Wahlen zum Europäischen Parlament durchgeführt wurden. Diesbezüglich konnte beobachtet werden, dass in den internen Parteimedien diese Europa-KandidatInnen in den Vordergrund gerückt wurden.

Aufgrund des gewählten Analysezeitraums wurde die Anfrage um die internen Medien an die 17 ausgewählten Parteien am 21. Juli 2014 per E-Mail verschickt, wobei eine gemeinsame Version für Deutschland und Österreich und eine aufgrund teils unterschiedlicher Begrifflichkeiten im politischen System leicht adaptierte Formulierung für die Schweiz verschickt wurde. Als Antwort auf diese erste Kontaktaufnahme haben 13 der 17 Parteien umfassend interne Unterlagen zur Verfügung gestellt. Ein Reminder per E-Mail an vier österreichische bzw. deutsche Parteien nach der Urlaubszeit am 31. August 2014 und weitere Kontaktaufnahmen danach erhöhte die Anzahl der positiven Rückmeldungen auf 17. Daher kann bei dieser Inhaltsanalyse von einer Vollerhebung hinsichtlich der gewählten Grundgesamtheit gesprochen werden.

Aufgrund der Vielzahl und der Vielfalt des Materials war es erforderlich eine Stichprobe zu ziehen. Es konnte festgestellt werden, dass in nahezu allen internen Medien ähnliche Inhalte wie in den

¹ Die DACH-Region umfasst das geografische Gebiet Deutschland (D), Österreich (A) und die Schweiz (CH).

Mitgliederzeitschriften und Newslettern transportiert wurden und diese beiden Medien von fast allen Parteien eingesetzt wurden. Daher fiel die Wahl der Stichprobe auf diese beiden Medien. Weiters konnte beobachtet werden, dass diese beiden Medien von unterschiedlichen Parteien in deutlich differierenden Frequenzen publiziert wurden. Versandte beispielsweise die deutsche SPD im genannten Zeitraum vier Mitgliederzeitschriften, erschienen demgegenüber bei der österreichischen FPÖ 26 Exemplare. Um einer Verzerrung in den Untersuchungsergebnissen vorzubeugen, wurde aus den auflagestarken Medien abermals eine Stichprobe gezogen, um eine annähernd gleichgewichtige Verteilung zu erzielen.

Nach der Festlegung des Analysematerials wurden aus dem Literaturteil deduktiv Selektionskriterien erstellt. Für die qualitative Inhaltsanalyse wurden diese beispielsweise mit „funktionale Reputation, sozial Reputation, expressive Reputation, transaktionales Leadership, transfunktionales Leadership, Komplexitätsreduktion etc.“ definiert. Für diese Selektionskriterien wurden induktiv Unterkategorien gebildet, wie beispielsweise „Finanzen“ zur „funktionalen Reputation“. In diese Kategorie fallen beispielsweise Aussagen des FPÖ-Vorsitzenden Heinz-Christian Strache in der FPÖ-Mitgliederzeitschrift 1/2 „Neue freie Zeitung“ vom 9. Jänner 2014 auf S. 6 zur Wiener Mariahilfer Straße: „Vassilakous Prestige-Projekt ist phänomenal gescheitert! Vor der Abstimmung lässt sie ihren Pfusch trotzdem noch über eine 800.000 Euro teure Kampagne aus dem Stadtbudget und einer wohl nicht minder teuren Kampagne der Grünen anpreisen.“ In diesem Beispiel wird evident, wie die eigene funktionale Reputation gestärkt werden soll, indem über die geschwächte funktionale Reputation eines Mitglieds einer anderen Partei berichtet wird. Die Kategorien wurden im Laufe der Analyse induktiv ergänzt (vgl. Kapitel 2). Als Kodiereinheit wurde mindestens eine Wortgruppe definiert, als Kontexteinheit galten ein Absatz bzw. ein zusammenhängender Gedankengang und für die Auswertungseinheit wurde die Reihenfolge von zuerst die österreichischen, dann die deutschen und zuletzt die Schweizer Medien fixiert.

Im Forschungsfokus der Inhaltsanalyse standen vorwiegend Texte und auch Bilder, wenn Vorsitzende auf Fotos abgelichtet waren. Es wurden in der Auswertung nur jene Beiträge berücksichtigt, in denen die Parteivorsitzenden thematisiert wurden. Qualitativ wurden sowohl Aussagen über die Absicht der SenderInnen als auch über ihre potenzielle Wirkung bei den EmpfängerInnen getätigt. Die Ergebnisse wurden anhand der deduktiv ermittelten Selektionskriterien und der induktiv eruierten Kategorien aufbereitet. Quantitativ wurde gezählt, wie häufig Parteivorsitzende erwähnt bzw. gezeigt werden. Ebenfalls gezählt wurde, wie viele Seiten insgesamt untersucht und wie häufig welche Kategorien erfasst wurden. Die Forschung wurde mittels MAXQDA durchgeführt. Daher konnte das Material in seiner Gesamtheit einer strukturierenden Inhaltsanalyse zugeführt werden und es war keine textliche Reduktion oder eine Paraphrasierung nötig. Aufgrund der zahlreichen Kategorie-Ausprägungen und der sowohl qualitativen als auch

quantitativen Forschung wurde das Material mit jeweils einem überschaubaren Sub-Kategorien-Spektrum in mehreren Wellen durchgearbeitet.

5 Fazit

Die Inhaltsanalyse kann in der empirischen Sozialwissenschaft am besten zur Untersuchung retrospektiven Materials eingesetzt werden. Es wird prinzipiell zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse bzw. einer Kombination dieser Vorgangsweisen unterschieden.

Wie in Kapitel 2 erläutert, werden sowohl die qualitative als auch die quantitative Inhaltsanalyse in der Wissenschaft weiter nach Zweck und Vorgehensweise untergliedert. Ihnen gemeinsam ist die Arbeit mit einem Kategoriensystem, das in der Regel induktiv erstellt wird. Häufig werden Ankerbeispiele zur genauen Zuordnung bzw. Abgrenzung der Inhalte zu den Kategorien fixiert. Zeitgemäß ist eine computergestützte Datenauswertung, die vor allem bei großen Datenmengen in Anspruch genommen wird. Bei kleinerem Materialumfang ist durchaus eine Auswertung mittels Textverarbeitungs- oder Kalkulationsprogrammen ratsam.

Der Inhaltsanalyse folgen zumeist andere Forschungen, um die gewonnenen Erkenntnisse im Kontext weiter zu interpretieren und/oder zu fundieren. Diese können beispielsweise bei zusätzlichem Interpretationsbedarf qualitative Interviews darstellen. Eine solche Vorgangsweise dient in der Regel zur Hypothesen-Generierung (vgl. Mayring 2010, 22; Diekmann 2010, 33f.; Atteslander 2010, 149). Andererseits kann die Inhaltsanalyse selbst als Vorstudie eingesetzt werden, um Kategorien bzw. ein Basis-Know-how über ein Thema zu gewinnen, und das Thema mit einer quantitativen Befragung untersuchbar zu machen. Oder die durch die Inhaltsanalyse gewonnenen Erkenntnisse sollen auf eine breitere Basis gestellt und fundiert werden, wobei ihr zumeist ebenfalls eine quantitative Befragung folgt. Diese Vorgangsweise wird in der Regel zur Hypothesen-Überprüfung eingesetzt (vgl. Mayer 2002: 67). Auch im genannten Beispiel werden der Inhaltsanalyse Hintergrundgespräche und eine quantitative Studie folgen.

Die qualitative wie quantitative Inhaltsanalyse ist ein fester Bestandteil der empirischen Sozialforschung. Sie eignet sich für alle Arten von Texten und Bildern. Ihr größter Vorteil ist sicherlich die Beschäftigung mit nichtreaktivem Material. Dadurch ist, außer vielleicht bei Hilfe zum Material-Zugang, keine weitere Zusammenarbeit mit anderen Personen nötig, wodurch die ForscherInnen in ihrem Vorgehen sehr unabhängig agieren können.

6 Literaturverzeichnis

Atlas.ti (2015): <http://atlasti.com/de> [abgerufen am 07.04.2015]

Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung, 13., neu überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin, Erich Schmidt.

Berger, Doris (2010): Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und praktische Beispiele, Wiesbaden, Gabler.

BMI – Bundesministerium für Inneres (2014): Wahlkalender für die Europawahl am 25. Mai 2014, in:

http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/europawahl/2014/files/Wahlkalender_EU_Wahl_2014_LE_TZTFASSUNG_mit_nderungen.pdf [abgerufen am 16.07.2014].

Bundeswahlleiter (2014): Wahl zum 8. Europäischen Parlament am 25. Mai 2014, in: http://www.bundeswahlleiter.de/de/europawahlen/EU_BUND_14/ [abgerufen am 16.07.2014].

Diekmann, Andreas (2010): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 4. Auflage, Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch.

Gillian, Rose (2013): Visual Methodologies. An Introduction to Researching with Visual Materials, London, Sage.

Gläser, Jochen/Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen, 4. Auflage, Wiesbaden, VS.

Jensen, Olaf (2007): Der Nationalsozialismus im familialen Dialog. Qualitative Inhaltsanalyse von Der-Generationen-Interviews mit MAXQDA, in: Kuckartz, Udo/Grunenberg, Heiko/Dresing, Thorsten (Hg.): Qualitative Datenanalyse: computergestützt. Methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis. 2., überarbeitet und erweiterte Auflage, Wiesbaden, VS, S. 125-142.

Kelle, Udo (2007): Theoretisches Vorwissen und Kategorienbildung in der „Grounded Theory“, in: Kuckartz, Udo/Grunenberg, Heiko/Dresing, Thorsten (Hg.): Qualitative Datenanalyse: computergestützt. Methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis. 2., überarbeitet und erweiterte Auflage, Wiesbaden, VS, S. 32-49.

Korte, Miguel Tamayo/Waldschmidt, Anne/Dalman-Eken, Sibel/Klein, Anne (2007): 1000 Fragen zur Bioethik – Qualitative Analyse eines Onlineforums unter Einsatz der quantitativen Software MAXDictio, in: Kuckartz, Udo/Grunenberg, Heiko/Dresing, Thorsten (Hg.): Qualitative

Datenanalyse: computergestützt. Methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis. 2., überarbeitet und erweiterte Auflage, Wiesbaden, VS, S. 163-174.

Kuckartz, Udo (2007): QDA-Software im Methodendiskurs: Geschichte, Potenziale, Effekte, in: Kuckartz, Udo/Grunenberg, Heiko/Dresing, Thorsten (Hg.): Qualitative Datenanalyse: computergestützt. Methodische Hintergründe und Beispiele aus der Forschungspraxis. 2., überarbeitet und erweiterte Auflage, Wiesbaden, VS, S. 15-31.

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung, 5., überarbeitete Auflage, Weinheim, Beltz.

Mayer, Horst Otto (2002): Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung, München, Oldenbourg.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung, 5. Auflage, Weinheim/Basel, Beltz Studium.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Weinheim, Beltz.

MAXQDA (2015): www.maxqda.de [abgerufen am 06.04.2015]

MIA (2015): www.laudel.info/mia [abgerufen am 07.04.2015]

Miene, Andrea/Hermes, Thorsten/Ioannidis, George (2002): Wie kommt das Bild in die Datenbank? In: Information - Wissenschaft & Praxis, 53/1, S. 15 – 21.

NVivo (2015): www.qsrinternational.com [abgerufen am 07.04.2015]

Prosser, Jon (2006): Image-based research. A sourcebook for qualitative researchers, London Routledge Falmer.

QCMap (2015): www.qcmap.org [abgerufen am 07.04.2015]

7 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Struktur empirischer sozialwissenschaftlicher Forschungsprozesse nach Gläser/Laudel (2010, 35).....	1
Abbildung 2: Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung nach Mayring (2002, 116).....	3

